

Auf den ersten Blick scheint der Inhalt des heutigen Evangeliums und sein letzter Satz nichts miteinander zu tun zu haben, auf den zweiten aber schon.

"Wo zwei oder drei versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen." Der besagte letzte Satz gehört sicher zu den am meisten zitierten Sätzen Jesu im Neuen Testament. Haben Sie aber bemerkt, daß ich drei entscheidende Worte im Zitat weggelassen habe? "Wo zwei oder drei i n m e i n e m N a m e n versammelt sind", sagt Jesus vollständig. Seine Gegenwart erfolgt also nicht wie automatisch, sondern erfordert bestimmte Bedingungen, die vorher erfüllt sein müssen.

Eine solche Bedingung enthält nun der erste Teil des heutigen Evangeliums. Menschen, die sich "im Namen Jesu" versammeln, um seine Gegenwart zu erfahren, müssen also auch in einer bestimmten Art miteinander umgehen. Und hier geht es speziell um den richtigen Umgang miteinander, wenn es zu Problemen gekommen und man innerhalb der Christengemeinde aneinander schuldig geworden ist, wenn man "gegeneinander gesündigt hat", wie es heißt (Mt 18,15).

Daß auch Christen aneinander schuldig werden, setzt Jesus offenbar als selbstverständlich voraus. Sie sind ja auch nur Menschen und keine Engel. Insofern unterscheiden sie sich nicht von anderen Leuten.

Sie sollten sich aber sehr wohl in dem unterscheiden, wie es d a n a c h weitergeht. Was ist dann zu tun, um ein entstandenes Zerwürfnis zu heilen und wieder ins Einvernehmen zu kommen? Wobei auch immer mit zu bedenken ist, daß Zerwürfnisse unter einzelnen Christen die Glaubwürdigkeit der ganzen Kirche mit beeinträchtigen.

Bei den Ratschlägen, die Jesus dazu gibt, fällt zunächst auf, daß der Verursacher des Problems weiterhin "Bruder" genannt wird (Mt 18,15). Und das ist vielleicht schon das Allerwichtigste, im Anderen weiter den Bruder (oder die Schwester) im Glauben zu erkennen, den Mitmenschen, der oder die dieselben Fehler macht wie ich.

Mit diesem Mitmenschen soll man zuerst einmal das Gespräch suchen und zwar allein unter vier Augen. Man soll nicht gleich alles "an die große Glocke hängen" und nicht private Dinge in die Öffentlichkeit zerren. Wer Probleme mit anderen hat, sollte sich demnach zuerst fragen: Habe ich schon ein ehrliches Ge-

sprach gesucht? Nach dieser Bibelstelle ist es auf jeden Fall unchristlich, wenn über andere alle möglichen Gerüchte verbreitet werden anstatt sich zuerst offen auszusprechen. Ein Christenmensch sollte dazu den Mut aufbringen und sollte vor allem immer den ersten Schritt machen.

Als Realist war sich Jesus natürlich darüber im klaren, daß dieses einfachste und naheliegendste Verfahren leider häufig nicht funktioniert. Bedauerlicherweise kann man nämlich mit so manchen Leuten trotz besten Willens nicht vernünftig reden.

Dann soll man aber nicht aufgeben, sondern vielmehr Hilfe in Anspruch nehmen. Das moderne Verfahren der "Mediation" finden wir hier schon in der Bibel. Manchmal sind die Fronten zwischen zwei Parteien so verhärtet, daß sie allein einfach nicht aufzubrechen sind. Vielleicht schafft es dann aber jemand anderes, der (die) als Vermittler auftritt?

Wieder bleibt die Frage: Haben wir - wenn wir es alleine nicht schaffen - schon versucht, einen solchen Mediator einzuschalten? Irgendeinen vernünftigen, unparteiischen und dafür geeigneten Menschen hat hoffentlich jede(r) in der Bekanntschaft. Wenn nicht gibt es heute Profis, die solche Funktionen ausüben. Speziell Christen sollten hier auch vom Seelsorgsteam ihrer Pfarrei Hilfestellung erhalten können. Wenn Seelsorger keinen Streit schlichten können, wer eigentlich dann?

Aber auch jetzt noch bleibt Jesus Realist. Das Zerwürfnis könnte trotz aller Vermittlungsversuche so verhärtet sein, daß es weiterhin nicht lösbar erscheint. Dann rät Jesus zu einem weiteren Mittel: "Sag es der Gemeinde" (Mt 18,17). Das klingt nun natürlich für uns heute sehr ungewohnt und wirklichkeitsfremd. Sollen etwa private Probleme in der Kirche vor allen Leuten ausgebreitet werden? Das würde wohl kaum etwas besser machen!

Dieser Vorschlag Jesu setzt die Situation einer urkirchlichen Gemeinde voraus. In den damaligen noch sehr kleinen Gemeinden pflegte man alle wesentlichen Fragen in der Gemeindeversammlung zusammen zu besprechen und miteinander zu lösen - nicht zuletzt auch Streit- und Problemfälle. Wenn das unter heutigen Umständen nicht mehr geht, so hilft doch vielleicht der Gedanke weiter: Wir gehören doch alle zur selben Gemeinde Jesu Christi und sind gemeinsam Glieder an seinem Leib (1 Kor 12,12-37). Schon das macht es nötig, miteinander auszukommen (Vgl. Mt 5,23 f). Wie soll sonst nach dem heutigen Evangelium "Jesus in unserer Mitte sein"?

---

Leider gibt es aber noch eine allerletzte Möglichkeit, die Jesus auch noch in Betracht zieht - nämlich das Scheitern aller angeführten Bemühungen und die Unmöglichkeit eines neuen Einvernehmens. Auch das soll es unter Christen geben. Dann - aber nur dann! - erlaubt Jesus, es aufzugeben und den anderen fallenzulassen und zu vergessen. Manchmal müssen auch Christen mit bestehenden Konflikten leben. Aber das gilt nur, wenn a l l e vorherigen Schritte wirklich versucht worden sind.

Man sollte sich dann vielleicht an die Weisheit erinnern, die ein russisches Sprichwort ausdrückt: "Man kann nur mit den anderen zusammen in den Himmel kommen." Finde ich sehr nachdenkenswert...